

heissen oder Dampfädern und ist der geringe Gehalt an Schwefelwasserstoff nicht die Ursache dieser Wirkung. Dasselbe gilt von der Auscheidung von Blei und Quecksilber bei chronischen Vergiftungen durch diese Metalle; die Auscheidung erfolgt nur durch Einwirkungen heisser Bäder, Dampfbäder und Douchen, nicht durch den minimalen Gehalt von Schwefelwasserstoff.

Es giebt warme und kalte Schwefelquellen; zu den ersteren gehören Baden und Kurstheil, Bambeck, Baden bei Wien, Schinznach, Heerlesbad in Melsbala, zu den kalten Rembord, Heilbach, Kleinberg, Kangerlshausen.

9. Moor- und Schlamm-bäder. Unter Moor, Moorerde versteht man einen Torf, ein unter reichlichem Vorkommen von Wasser enthaltendes Vermehrungsprodukt von Pflanzen, das mehr oder weniger Salze, besonders Eien- oder Schwefelsalze, enthält, unter Schlamm die aus Resten thierischer oder pflanzlicher Organismen und anorganischer Substanzen bestehenden Niederschläge aus Flüssen, Seen und Mineralquellen. Zu den berühmtesten Moor-bädern gehören die in Franzensbad (Eisenmoor) und die in Rembord, Gilsen, Driburg (Schwefelmoor). Nebrigens haben fast alle Eien- und Schwefelquellen Moor-bäder eingebracht. Der berühmteste Schlamm ist der Milkslamm! Die Moor- und Schlamm-bäder werden warm, selbst ziemlich heiss genommen und bilden schaumige, dünnflüssige Substanzen, welche die Haut reizen, wie etwa heisse Soolbäder. Eine spezifische Wirkung haben sie nicht. Sie werden angewendet gegen alle Rheumatismen, Nervenleiden und gewisse Hautkrankheiten und bilden heutzutage Modestartikel, deren günstige Wirkung meist sehr überschätzt wird.

10. Sandbäder. Die früher schon am Strande als Volksmittel gebrauchlichen Ueberhitzungen des Körpers oder einzelner Theile desselben mit heissem Sande werden heutzutage an manchen Orten (Köstritz, Fürtenthal in Halle) methodisch angewendet. Da die Sandbäder heisser und länger ertragen werden, wie heisse Sool- oder Dampfäder, weil in trockenem warmen Sande die Wasserverdunstung auf der Haut fortbauert, so sind sie recht brauchbar gegen gewisse chronische Muskel- und Gelenkkrankheiten und lauten im Allgemeinen die Berichte über sie ganz günstig.

11. Fichtenadels- und Kräuterbäder. Die ersteren werden dargestellt durch ein Dampfesfilat und eine Abkochung von Fichtennadeln und enthalten ätherische Oele, Harze, Terpentin und Ameisenäure. Sie gehören zu den baureizenden Bädern, ohne spezifische Wirkungen zu haben und können gegen rheumatische Leiden angewendet werden. Die Kräuterbäder bestehen aus Aufgüssen von Abkochungen von Calmus, Kamillen, Pfefferminze, Heublumen u. s. w. Sie haben eine ähnliche Wirkung wie die Fichtenadelsbäder und sollen „stärken“.

Von noch anderen Arten von Bädern, wie Vohbädern, Malzbädern u. s. w., schweigen wir hier, da sie zu den völlig überflüssigen gehören.

Bäder aus Abessinien.

3. Heckschmaus bei einer abessinischen Prinzessin. In Abessinien giebt es viele Brinnen und Brinnesfinnen, die ein Dorf zu ihrer Residenz machen und gern europäische Reisende zu einem Schmaus einladen. In diesem Falle holen Leibgarbisten, mit Kanne, krummem Säbel, Schild und auch wohl einer alten Finte bewaffnet, den Gast ab, um ihn nach der fegeflüchtigen Strohhütte des Palastes zu führen, durch dessen Thür man nur gebückt eintreten kann. Der Raum des Audienzsaales ist eng, und zum Niedersehen der Gäste dient ein Teppich, welcher aber für diesen Zweck wegen seiner Kürze ausreicht. Da trotzdem alle Hofbeamten aus denselben Platz nehmen müssen, so hocken sie dicht zusammengepresst und können sich kaum rühren, wenn Wasser zum Händewaschen herbeigeholt wird, weil man sich beim Essen der Finger statt des Messers und der Gabel bedient. Hierauf vertheilt man aus einem Korbe Leffbrod in der Form von Gersteln, dessen man sich je nach Bedürfnis als Brod oder als Serviette bedient. Hierauf trägt man in einem Korbe sein zer schnittenes Fleisch auf, welches, mit schwarzem rothem Pfeffer gewürzt, in lockendem

Fette spritzt und sprudelt. Dabei wickelt die Brinnesfin in ihrer Lebenswürdigkeit jedem Gaste einen ungewöhnlichen Fleischbissen in Leffbrod und schiebt ihn dem Gaste höchstgenügend in den Mund, damit er ihn hinunterwürgt, wobei ihn der Pfeffer Tränen erregt. Als Hauptgericht erscheint nur die Hinterleute eines frisch geschlachteten Kindes, von welcher man mit dem Säbel große Stücken abschneidet und das rothe Fleisch verschlingt, welches gar lieblich schmeckt, wie die Sohleute verschieren.

Um das Hinunterwürgen der Fleischbissen zu erleichtern, kreist in Radhorn- und Ochsenhörnern ein heisses Getränk von Sont, das man in Wasser gerührt und dabei Hammurinde hinzusetzt. Nachdem gerührt ist, trägt man ganze Ochsenrippen auf, die man ein wenig über glühenden Kohlen röstet. Schließlich macht der Wasserzug wieder die Kunde, damit man sich die Finger wasche, worauf die Diener die Wiehe des Mahls bereiten, Kaffee kochen lassen und der Schmaus zu Ende ist. Man verabreicht schließlich nicht den Dienern, sondern der Prinzessin ein Geschenk, welche ein Horn voll Honigtrank ihren Gästen als Nachtrunk ins Lager sendet.

4. Abessinische Nestbenzen.

Hat man sich durch die Schluchten nach der Hochebene Ha-maens emporgearbeitet, so sieht man auf der höchsten Bergspitze derselben die Residenz Balaja in toller Höhe sich ausbreiten, auf welcher nur hier und da einige Klagen- und Rosenbüsche getrieben. Diese Stadt besteht aus kegelförmigen Häusern mit einem Grasdach. Die Seiten dieser Hausregel ziert ein Kranz kleiner weißer Quarzsteine, wogegen die Außenwand derselben mit Kubdinger hervorragt. Es sind bis acht solcher Häuser stehen derart zusammen, das sie ein Gebüß bilden, dessen Inneres aus Holzwerk besteht, und eine Feuerstätte und tonnenförmige irdene Gefäße zur Aufbewahrung der Feldfrüchte enthält. Die weißliche Stadt breitet sich über mehrere Hügel aus, deren zwischenliegende Einsenkungen mit Weizen, Gerste und Tiff bebaut sind. Um die Kirche sieht ein Gair verschiedene Bauarten, welcher dem Gebäude ein idyllisches Aussehen verleiht. Unter Gottesdienst verbinden die dortigen Christen ein Schreien und Kreischen von Gebeten, wozu Bantenschreier ertönen, welche ihrerseits Gel, Söhren und Hienen so erregen, daß sie gleichfalls ihre Stimme erheben, so daß ein wüßler Lärm von Mitternacht des Sonnabends bis zum Sonnenaufgange aus dem Tempel und um denselben herum ertönt.

Diese Residenz steht auf altuassianischem Boden, der theilweise Getreidefelder, theilweise Unmassen von Wajaltürken bedeckt. Gleiche Unterlage hat die uralte Residenz Aboa, welche sich als Ansammlung armliger Hütten, deren Stein- oder Erdwand man mit Gras oder Schilf oder Thonziegelplatten bedeckt, an Hügelabhängen hinaufsieht. Weil zwischen den Häusern und ummauerten Hofräumen angepflanzt sind, so erhält diese von Grün durchwundene Stadt in toller baumloser Ebene ein freundliches Aussehen. Die alte Krönungsstadt Arum zeigt denselben Baustil von hohen Grasdächern, ist aber merkwürdig wegen der vieler Obelisten und allegorischen Grabstätten, welche man in der Umgegend findet, wie denn die ägyptische Kultur von hier ausgegangen oder bis hierher vordringend wäre. Viele Obelisten liegen, langsam verwirren, in Gräber, andere zeigen griechische Aufschriften, noch andere stehen aufrecht, sind aber unbebaut, denn Erdboden haben viele Obelisten umgestürzt. Der merkwürdigste Monolith steht vor der Stadt und misst 70 Fuß Höhe, hat mangelhafte Verzierung: Thürre, Fenster, Bogen u. dergl. und wird von einem Felsenbäume beschattet, dessen Stamm 41 Fuß Umfang hat. Alle Steinplatten mit himgaritischen (akksidabischen) Aufschriften dienen als Steine, und in einem Thale bescheiden Felsenlöcher den Eingang zu Königsgräbern, die in Felsen eingebauert und sehr schön vermauscharten bewohnt sind. Aus dem Bunde durch den verfallenen Eingang tretend, gelangt man zu schwarzen Stein-särgen, Wasserbeden, in Felsen eingebauenen Treppen und ähnlichen Alterthümern ägyptischen Stils, welche nach der Entdeckung harren. In diese Ueberreste allegorischen Götterdienstes schäuferte sich das uralte Christenthum der Kopten, d. h. der Nachkommen der alten Ägypter.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalktal.)

No. 23.

Halle a. d. S. 10. Juli.

1881.

Inhalt. In Memoriam. Der Sid. — Abhandlungen über populäre Heilkunde von Dr. G. F. Kunze. XI. Ueber die verschiedenen Arten von Bädern und Heilquellen und deren Anwendung in Krankheiten. — Bäder aus Abessinien. 3. Heckschmaus bei einer abessinischen Prinzessin. 4. Abessinische Nestbenzen.

In Memoriam.

CCXLII. 10. Juli.

Der Sid.

Nicht ein Sagenheld war er, wie ein Barcival und Titoret; denn der Name des Sid auch in Spaniens Sagen und Nidichten lebt, so kennt ihn auch die Geschichte seines Vaterlandes. Rodrigo Diaz war der stolze Name des Helden, der im Jahre 1045 in der Bivar, in der Nähe von Burgos, geboren. Von seinen kastilianischen Landsleuten erhielt er den Namen Compeador, was Vorkämpfer, richtiger vielleicht Herausforderer zum Einzelkampf vor der Schlacht bedeutet. Die muslimanischen Feinde des Landes nannten ihn den Sid (arabisch Sid, d. i. Herr), eine Bezeichnung, unter der er seinen Heldennamen und der Nachwelt am bekanntesten geworden ist. Unter Ferdinand I. von Castilien fallen seine ersten Thaten. Als die Muren, von fünf Fürsten geführt, sengend und brennend in Castilien einfielen, stellte sich der zwanzigjährige Jüngling, „der zu guter Stunde geboren, zu guter Stunde umgürtete Ritter“, wie es im alten Liede heißt, dem Feinde entgegen und besiegte ihn. Als darauf König Ferdinand wegen des Besitzes von Calahorra mit Ramiro, dem Könige von Aragon, in Streit gerathen war, der zu einem Zweikampf führte, da wählte der König den tapferen Sid zu seinem Kämpfer und dieser vertheidigte ihm den Sieg. Nach dem Tode Ferdinands, der das Reich unter seine drei Söhne, Sancho, Alfonso und Garcia vertheilt hatte, trat der Compeador das Banner Sancho's, dem er in der Schlacht von Alantaba (1068) den Sieg über Alfonso errang. Aber Sancho fiel bei der Belagerung von Zamora durch Mendelmord und Alfonso, der zum Murenkönige von Toledo gekrönt war, wurde von den Castilianern zurückgewiesen. Ehe er den bäterlichen Thron bestieg (1072), sollte er schwören, daß er an der Ermordung seines Bruders nicht theilhaftig gewesen. Niemand wagte, dem Monarchen diesen Eid abzunehmen, der Compeador allein durfte es wagen, ihn schwören zu lassen! Anfangs nahm Alfonso diesen Schwur nicht übel, er gab sogar dem Sid seine Nichte Jimena zur Gemahlin. Bald aber gab er den Anlagen der Feinde des Sid Gehör und verbannte den Helden aus Castilien. Mit 300 seiner Freunde und Mannen zog der Compeador nach Saragossa in das maurische Königreich aus dem Stamme des Beni Had, denen er nun in ihren Feldern gegen Moeksms und Christen diente. Aber sein König rief ihn wieder. Alfonso war bei Babajo von den Muren geschlagen und verwundet worden (1087). Da rief er den Sid und der Held kam, uneingekehrt des Hasses, mit dem der König ihn verfolgte. Er kam und siegte. Da ließ sich Alfonso abermals verleiern, den Sid zu verbannen, nachdem er ihm Alles, was er von der Krone erhalten, ja auch die Gemahlin entriß. Während jedoch die letztere wieder freigelassen wurde und mit ihren Töchtern sich nach San Pedro de Cardena begab, eroberte der Sid den Ort der Spitze einiger kühnen Abenteurer ein Aupl auf maurischem Boden, ein festes Schloß an Guadaluquiv, auf einer Höhe gelegen, die noch heute Bana del Sid (Sid's Felsen) heißt. Von hier aus erlocht er glänzende Siege, aber durch des Königs Verlasten sah keine andere Hilfe in der Noth, als seinen Schwagern, — es waren nur Ritter mit Sand gefüllt, — an einen Tag gegen 4000 Hofsleute zu verpfänden. Bald hatte sein Aupl wieder eine Heldenmannschaft um ihn versammelt. Wechseltweise von der einen und der anderen Partei zu Hilfe gerufen,

eilte der Sid jetzt als Rächer des ermordeten Emir Jabia Al-tadir nach Valencia. Er eroberte die Stadt und bezauperte sich fünf Jahre als unumschränkter Herr in ihr gegen das Meer der andringenden Muren. Verjöhnt mit seinem König, starb er in Valencia am 10. Juli 1099.

Nach dem Tode des gefeierten Helden machten die Muren wiederholte Versuche, Valencia zu nehmen. Die Sage erzählt, daß man, um die Feinde zu schrecken, den einblamtrios Reichthum des Sid wohl gerührt auf sein edles Schloßtrios Babica gelegt und ihm in die Rechte sein Schwert, Fjgona, gegeben habe, worauf die Feinde geloben wären und Valencia für einige Zeit in Ruhe gelassen hätten. So vermochte sich seine Wittve Jimena noch mehr als zwei Jahre nach seinem Tode in Valencia zu behaupten. Sie verließ es erst im Mai 1100, nachdem der zu Hilfe gerufene König Alfonso selbst erklärt hätte, nur der Arm des Sid würde die Stadt länger halten können. Zwei Jahre später starb Jimena, sie wurde an der Seite ihres Gemahls, dessen Leiche sie mit sich geführt hatte, in dem Kloster San Pedro de Cardina beigesetzt. Auch das treue Hof Barbiera soll unter den Bäumen vor dem Kloster begraben liegen. Das Grab des „gelegneten“ Sid, wie ihn das Volk nennt, ist später nach Burgos übertragen worden, wo es in neuester Zeit in einer Vorhalle des Ayuntamiento soll aufgefunden sein.

An den Sid, sein Thaten und Leiden, knüpfen sich die ersten bekannten Denkmäler der spanischen Literatur. Das älteste ist das „Gebicht vom Sid“ (Poema del Sid), dessen nicht mehr vollständige Handchrift in Bivar, dem Geburtsort des Helden, aufbewahrt wird. In ihm wird der Sid als ein tapferer, seinem ungerechten König bis ins Kleinste gehoramer, frommer Mann dargestellt, während er in einem wahrscheinlich nach seinem Tode verfaßten lateinischen Lobgedichte (zuerst veröffentlicht in den posies populares latines du moyen age 1847) als Nationalheld und „Sohn seiner Worte“ in all seiner trotigen Unabhängigkeit selbst dem Könige gegenüber erscheint. Aber auch in Liedern und Romanzen wurden seit Ausgang des 11. Jahrhunderts die Thaten des Sid gefeiert. Stillschhaft erzählen sie irgend einen bemerkenswerthen Zug aus dem Leben des Helden, leider haben sie sich nicht bis zur Gegenwart erhalten. Erst im 16. und 17. Jahrhundert sammelte man den Sagenkreis des Sid und aus einer solchen Sammlung (von Esteban 1612 Romancero del Sid) hat Herz er seinen berühmten Romancero herausgegeben, die letzte poetische Arbeit eines Mannes, den Vilmar in seiner Literaturgeschichte mit den Worten ehrt: „Es war Herdes's grobartige, angeborene Fähigkeit, die er seiner Mittelwelt eingepflegt und auf die Nachwelt vererbt hat, sich an das eigenhümliche, innerliche, edelste Leben aller Nationen anzuschließen, das eigene Innere tiefen fremden Elementen liebend zu eröffnen, sie zu erfassen und in das eigene Blut und Leben aufzunehmen.“

Mit diesen so wahren Worten schließen wir die Gedächtnis-tafel des Sid.

Abhandlungen über populäre Heilkunde

von Dr. G. F. Kunze.

[Zur Krankheitslehre gehörig.] [Nachdruck verboten.]

XXI.

Ueber die verschiedenen Arten von Bädern und Heilquellen und deren Anwendung in Krankheiten.

Sehen wir hier ab von den gewöhnlichen Reinigungsädern, deren Zweck und Nothwendigkeit zur Erhaltung unserer Gesundheit bei einigen Nachbenden von selbst klar sind, so bleibt jene große Anzahl von Bädern und Mineralwässern, die Verbreitung übrig, die einen besonderen Ruf bei Heilung von

für die Redaction verantwortlich: Otto Fendel in Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Otto Fendel in Halle a. d. S.



Krankheiten haben und nach den mit ihnen gemachten Erfahrungen zu wichtigen Heilmitteln gehören. Bei aller Anerkennung der Wichtigkeit der Heilquellen und Mineralbäder können wir jedoch nicht unterlassen, auf die vielfachen Ueberreibungen der günstigen Heilwirkungen von gewissen Seiten aufmerksam zu machen. Sollen doch viele Bäder und Heilquellen in allen möglichen Krankheiten helfen, in Rheumatismus und Gicht, bei Verdauungsstörungen, bei Ausschüwungen in inneren Organen, bei allen mäßigen Frauenleiden und in noch einem ganzen Schoß anderer Krankheiten. So steht's in vielen Badeschriften und da die Dummheit nicht alle werden, so findet auch das Bescheidene immer genug Anhänger unter den Vätern. Um diesen Irrthümern möglichst zu steuern, wollen wir im Nachfolgenden einmal in nüchternere Weise die Hauptgruppen der Quellen und Bäder, nach ihren chemischen und physikalischen Eigenschaften eingetheilt, Revue passieren lassen und sehen, in wieviel sie in Krankheiten Vertrauen und empfohlen zu werden verdienen.

1. Kalte Bäder. Ihre Temperatur schwankt von 10 bis 15 Grad C. Sie werden namentlich demüth zu Wärmeentziehungen in hohen Fieberzuständen schwerer Krankheiten und sehr in der Erkennung, daß wir durch Erabstufung der Fieberhitze die Gefahren solcher schwerer Krankheiten mildern können. Es ist sehr allgemein üblich, wenn und so oft, z. B. im Typus die Körpertemperatur 39 1/2 Grad C. übersteigt, den Kranken in ein kaltes Bad zu stecken und sich selbst Väter in der Lage, mit Hilfe des in die Schlüsselblase gelegten Thermometers zu bestimmen, wann das kalte Bad zu wiederholen ist. Schwieriger wie im Typus ist nicht selten bei anderen schweren Krankheiten mit hohen Fiebertemperaturen zu entscheiden, ob kalte Bäder passen, so bei Lungenentzündung, bei schwerem Scharlach u. Die Erfahrung lehrt, daß eine gewisse Fieberhöhe bei Scharlach zur Entwicklung des Ausschlags nötig ist und selbst ziemlich hohe Fiebertemperaturen (Temperaturen bis zu 40—41 Grad) im Ausbruchstadium nicht gefährlich zu sein pflegen und keine Wärmeentziehungen erfordern. Sie halten eben meist nur kurze Zeit an und lassen mit Ausbruch des Ausschlags nach. Sie werden erst dann gefährlich und erfordern kalte Bäder, wenn sie noch höhere Grade, wie angegeben, erreichen, oder die bedenklichsten Hinnergehemungen und Krämpfe hervorruhen oder längere Zeit, noch über das Ausbruchstadium hinaus, anhalten. Durch sehr hohe Fiebertage aber, namentlich wenn sie längere Zeit anhalten, wird auch fettige Entzündung des Verzehleisches und damit Herzabwägung und Tod herbeigeführt. Man sieht, die Verhältnisse im Scharlach sind nicht so einfach, daß die Frage leicht beantwortet werden kann, ob kalte Bäder anzuwenden sind oder nicht. Auch bei Lungenentzündung und anderen Krankheiten können trotz höherer Fiebertemperaturen Verhältnisse vorliegen, welche Wärme entziehende Bäder nicht für zweckdienlich erscheinen lassen. So hoch daher auch der Nutzen der kalten Bäder bei hohen Fiebertagen ist, so schwierig ist oftmals und zwar selbst dem Arzte die Entscheidung, ob kalte Bäder anzuwenden sind oder nicht. Jedenfalls überlasse man in jedem Falle die Entscheidung dem Arzte, da nur er allein im Stande ist, complicirte Verhältnisse im speziellen Falle zu durchschauen. Odnet daselbe ein kaltes Bad an, so widersetze man sich aber auch nicht der Ausführung desselben, wie das häufig bei dem Publikum der Fall ist, welches noch nichts von der Anwendung und dem Nutzen der kalten Bäder in fieberhaften Krankheiten gehört hat.

2. Warmwasserbäder. Warmwasserquellen, in differente Thermen, Wildbäder, Kratoterminen. Sie heißen sehr wenig feste Bestandtheile und Gase, sind also möglichst "reine" Wasser und haben eine Temperatur von 25 bis 60° C. Alle hierbei gehörigen Heilquellen haben genau dieselbe Wirkung wie gewöhnliches warmes Wasser, welches durch brennende Kohlen erwärmt ist; eine Besidebenheit der Wirkung entsteht nur durch die verschiedene Bodenlage der einzelnen Bäder mit Zunahme der Erhebung des Niveaus über dem Meeresspiegel verringert sich die durch höhere Wadentemperaturen bewirkte Aufregung. So werden in Gastein, welches 3200 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, höhere Wärmegrade leichter ertragen, wie in Teplitz, welches nur 643 Fuß über dem Meer liegt. Zu den indifferenten Thermen gehören nach ihrer Erhebung über den Meeresspiegel Tolken (Ganton Wallis, Schweiz), Gastein im Salzburgerischen Lande, Warm-

brunn, Schlungenbad, Teplitz. Die Bademantien sind in den einzelnen Bädern sehr verschieden. So nimmt man in Teplitz sehr lang dauernde Bäder; man beginnt mit einem halbtägigen Bade und steigt mit der Wadbauer so, daß man nach 3 Wochen bis 5 Stunden Vormittags und 3 Stunden Nachmittags im Bade bleibt. Ein Bad in Teplitz dauert in der Regel nur 1/4—1/2 Stunde. Einen besonderen Ruf haben die indifferenten Bäder bei chronischen Rheumatismen der Gelenke und Muskeln, gegen Rückleiden von Gichtanfällen, bei gewissen chronischen Hautkrankheiten (Hautjucken, nässender Flechte, Schuppenflechte), bei schlecht heilenden alten Wunden, bei Hüftweh und anderen Nervenschmerzen, bei Hypochondrie und Hysterie, bei einer Anzahl Gyn- und Rückenmarkslähmungen.

3. Die alkalischen Quellen d. h. Wasser, welche außer freier Kohlensäure kohlensaures Natron enthalten. Je nachdem dieselben fast frei von Kochsalz sind oder größere Mengen Kochsalz oder schwefelsaures Natron enthalten, theilt man sie ein:

a) in einfach alkalische Wasser und gehören hierher Bittin, Oberalzbrunn, Gießbühl, Pollmanst, Reuenberg, Wüch. Sie passen besonders bei denjenigen Magenatarrhen und Appetitlosigkeit, die mit überfülliger Säurebildung und Schleimhäufungen im Magen verbunden sind — bei fehlender Säurebildung sind sie verboten. Ferner werden sie bei Katarrhen der Nieren und Harnblase empfohlen und wirken selbst bei Nieren- und Blasenleiden günstig. Außerdem wird namentlich Oberalzbrunn bei allen Luftbrunnentatarrhen mit säm, ziemlich reichlichem Schleim bei Kranken schon in den vorgeschrittenen Stadien (bei gutgenährten Hämorrhoidariern) mit Erfolg angewendet.

b) in alkalische Wasser mit Kochsalz: Em, Weildach, Selters. Sie sind vorzugsweise bei Katarrhen des Rachens, des Kehlkopfes und der Luftröhren als antitarrhale, schleimlösende, hustenmildernde Mittel empfehlenswerth. Man braucht sie warm, mit und ohne Milch oder Wollen, trinkt, inhaliert sie und gurgelt damit.

c) in alkalische Wasser mit schwefelsaurem Natron (Glaubersalz): Elster Salzwelle, Marienbad Kreuzbrunn, Franzensbader Sprudel und Salzwelle, Karlsbader Mühlbrunn, Schloßbrunn, Sprudel. Sie passen, wo eine regere Darmbewegung notwendig ist, bei Leuten also mit sitzender Lebensweise, Hämorrhoidariern, Welseligen. Durch die reichlichere Darmbewegung haben sie Circulationsstörungen des Blutes im Unterleibe und führen sie dadurch manches angeblich schwere Leberleiden zur Heilung. Namentlich berührt sind die Heilwirkungen Karlsbads beim chronischen Magenleiden; es daß wegen seiner abführenden Wirkung jedoch auch beim chronischen Magen- und Darmatarrh, wenn reichlich gebildete Schleimmassen abgeführt werden sollen. Bei Zuckerruhr, wo lange Zeit angenommen, hilft Karlsbad nichts, keine Wässer an und für sich haben nicht im Geringsten die Zuckerruherfolge herab; die in Karlsbad gegen Zuckerruhr erreichten Erfolge liegen in der strengen Diät und in der energischen Art der Karlsbader Aerzte.

4. Die Bitterwässer. Sie enthalten außer Bitteralz (schwefelhaure Magnesia) als Hauptbestandtheil Glaubersalz und stehen daher durch letzteren Bestandtheil den so eben besprochenen Glaubersalzwässern sehr nahe. Ihre Hauptwirkung ist, sie purgieren und machen meist mäßige Stühle. Sie werden selten längere Zeit vertrogen, ohne die Verdauung zu stören und werden sie am besten nur dann und wann, wenn man eben eine schnelle und prompte Entleerung des Darms bedarf, nicht anhaltend gereicht. Sie passen daher auch nicht bei der habituellen Verstopfung, da sie den lähmungsartigen Zustand des Darms steigern; ebensowenig bei schwächlichen, blutleeren Personen, bei Reconvalescenten und chronisch entzündlichen Zuständen des Unterleibes. Werden sie längere Zeit gebraucht, so legen sie die Gesamternährung erheblich herab, machen mager, weil sie es nicht zur Aufhebung von Nahrungsstoffen kommen lassen. Die bekanntesten Bitterwässer sind die ungarischen: Hunyadi Janos und Franz Josef Bitterwasser, Büllna, Seidichitz, Seiditz und das sehr milde wirkende Friedrichshaller Bitterwasser, welches kaum den 4. Theil des Glaubers- und Bitteralzes der ungarischen Bitterwässer, dagegen außer diesen Salzen einen starken Gehalt von Kochsalz besitzt.

5. Die Kochsalzwässer. Sie enthalten als hervorragenden Bestandtheil Kochsalz und zwar zwischen 1—25 Proc., einige daneben etwas Eisen u. dergl., Bestandtheile, die wegen ihrer geringen Mengen ohne Bedeutung und wichtiglos sind. Man gebraucht die Kochsalzwässer zu Trinken und Bädern, zu Trinfuren die nur mäßige Mengen Kochsalz halten, doch kann man auch stärkere Soolen durch Milch und Wollen verdünnen und dann trinken lassen. Häufig läßt man zugleich trinken und baden. Die Kochsalzwässer getrunken regen den Magen zu vermehrter Absonderung des Magensaftes, den Darm zu vermehrter Bewegung an und passen daher in häufigen Fällen von Aufregung des Magens und Darms beruhender Verdauungsschwäche; diese Wirkung wird wesentlich gesteigert, wenn die Kochsalzwässer zugleich an Kohlensäure reich sind. Werden Kochsalzwässer mit hohem Kochsalzgehalt getrunken, so wirken sie wie die Glaubers- und Bitterwässer purgirend, da sie nach dem Gezehe der Endosmose und Exosmose als fastsalzige Flüssigkeiten das Wasser aus den Blutgefäßen an sich ziehen. Da der Darm durch den Genuß von Kochsalzwässern stark barnstoffhaltig wird und der Harnstoffabgabe des Harns dem Umfange stickstoffhaltiger Substanzen in unserem Körper entspricht, so müssen sie einen gesteigerten Umlauf eiweißhaltiger Stoffe in unserem Körper bewirken und beruht hierauf ihre günstige Wirkung bei Lebererkrankung unseres Körpers, Vollständigkeit, Vollblütigkeit, wie auch bei krankhaften Bildungen z. B. bei seropulösen Erythengenäßen, bei entzündlichen Ausschüwungen in und um die weiblichen Beckenorgane.

Ob mit dem gesteigerten Umlauf auch zugleich eine gesteigerte Anbildung stickstoffiger Substanzen (der Muskeln u.), wie behauptet wird, stattfindet, ist bis jetzt noch nicht erwiesen.

Die Kochsalzbäder bewirken je nach ihrem Salzgehalte einen mehr oder minder starken Hautreiz und wird diese Wirkung durch den Gehalt an Kohlensäure gesteigert. Dadurch aber beeinflusst sie sehr wesentlich die Gerinnungsverhältnisse der Haut und wirken deshalb die Kochsalzbäder günstig bei einer Anzahl chronischer Hautauschläge (Schuppenflechte, Schwiemildbildungen, Furunculose u.) und da durch die Erregung der Hautnerven und Uebertragung dieser Erregung auf innere Organe der Stoffwechsel in unserem Körperinneren gesteigert wird, so werden die ungewöhnlich günstigen Erfolge bei Scrophulose, englischer Krankheit, krankhaften Ausschüwungen in den benachbarten Organen verständlich.

Auch die Luft in Gradirwerken wird zu Heilzwecken benutzt und soll die Einatmung der Gradirluft gute Dienste bei Katarrhen der Atmungsorgane leisten. Das letztere ist wohl ein Irrthum, da die feuchte und kühlere Gradirluft „im besten Falle nur minimale Mengen mitgeriffener Tröpfchen salzhaltigen Wassers“ enthält. Besser wirkt der Aufenthalt der Kranken in Inhalationskammern, in denen feinst zertheilte Soolen eingeathmet wird.

Schwache und kalte Kochsalzquellen sind Sodener Soolbrunn, Kreuznach, Kiffingen, Ralocz und Soolsprudel, Salzlicht, Domburger Kiffingbrunn, Wurmtener Salzwelle, Wiesbadener Soolbrunn.

Schwache und warme Kochsalzquellen: Sodener Soolsprudel, Wiesbadener Soolbrunn, Spiegel- und Gemeindeguelle, Baden-Baden.

Starke und kalte Kochsalzquellen:

Salungen	mit 266—41 Kochsalz in 1000 Gew.-Theil. Wasser
Nisch	255—236
Frankenhäusen	248
Ansbach Thir.	224
Reichenhall	224
Sulza in Thir.	93—37
Köfen	43
Wieltsind	35
Suderde	22

Starke und warme Kochsalzquellen: Rehme-Dynhausen 85—24. Temp. 31—27° Nauenheim, Friedrich-Wilhelm-Sprudel, 29 Kochsalz, 35°.

Arme und Spararme können zur Herstellung von Soolbädern das billige Staßfurter Badefalz benutzen, welches

16 Proc. Chlorkalium, 21,80 Proc. Chlormagnesium und 21,20 Proc. Chlornatrum enthält. Es ist wie der königl. Berginjection in Staßfurt zu beziehen und kostet 100 Mgr. 1,50 M.

6. Seebäder. Es kommen für uns nur die Nord- und Ostseebäder in Betracht. Die Badegzeit für erstere beginnt im Juli, für letztere im August und währt bei beiden bis Mitte September. In dieser Jahreszeit hat die Nordsee ziemlich constant eine Temperatur von 16—18° C., die Mittel von 15—17° C. In der Nordsee ist der Salzgehalt und der Wellenschlag größer wie in der Ostsee. Nordseebäder sind: Helgoland, Norderne, Dänne, Sehevingen, Eut, Jöhr; Ostseebäder: Heringsdorf, Swinemünde, Doberan (heiliger Damm), Wisbrov, Colberg u. i. u.

Die Seebäder wirken als kalte Bäder, durch ihren Wellenschlag, durch ihren Salzgehalt und die Seeluft und finden ihre Anwendung bei nervöser Erschöpfung und Abspannung in Folge geistiger Anstrengungen, von Sorgen u. i. u., bei reizbarer Schwäche, Hypertrophie wegen Darmlinderliegen der Verdauungsfähigkeit, bei Hysterie und Hypochondrie und sind als „Nervenbäder“ besonders beliebt. Sie bilden ferner eine der wichtigsten Abhärtungsmittel und passen daher bei Neigung zu Entzündungen aller Art. Ferner sind sie ein vortreffliches Mittel bei der sog. dahäufigen Scrophulose, also bei Scrophulose mit dicken angeschwollenen Rachenwänden, wulstigen Lippen, reichlicher Fettabgewinn. Sie passen nicht bei mageren blutleeren Personen und solchen, die durch lange oder schwere Krankheit ihr Fett eingebüßt haben, da sie als kalte Bäder eine Erhöhung des Fettumfanges des Körpers herbeiführen (Voll), sondern nur bei sonst „Wohlgenährten.“

7. Eisens- oder Stahlbäder. Sie enthalten und zwar nicht selten neben Glaubers- und Kochsalz und kohlensaurem doppeltkohlensaurem, seltener schwefelsaurem Eisensoxyd. Ihre günstige Wirkung ist in leidschwächtigen und blutleeren Zuständen mit Sicherheit erwiesen und soll unter Eisengebrauch die Bildung rother Blutkörperchen befördert werden. Sie werden nur getrunken und befördert ev. vorhandene Kohlensäure die Aufhebung des Eisens im Magen. Die frühere Ansicht, daß in eisenhaltigen Bädern die Aufhebung des Eisens durch die Haut stattfindet, ist längst widerlegt; die Eisenbäder wirken nur als kühlere resp. kohlensaure Bäder. Die hierbei gehörigen Quellen sind: Badreick und gehören hierher Badreick, Teuburg, Schmalk, Elster, Reiners, Franzensbad, Bymont, Gudons, die sämtlich sehr kohlensäurereich sind. Zum Gebrauch zu Hause eignet sich das Struwe'sche phosphorsaure Eisensalz vorzüglich; es enthält ein Liter 0,1 metallisches Eisen und 3 Volumina kohlensäure in 1 Volumen Wasser.

8. Schwefelquellen. Sie enthalten geringe Mengen Schwefelwasserstoff, der ihnen den auffallenden Geruch verleiht, oder Schwefelkohlenstoff oder beide zugleich. Während man bis vor kurzem allerlei unwirksame Wirkungen der Schwefelwässer aus dem minimalen Gehalte derselben an Schwefel und Schwefelwasserstoff herleitete — so sollten die Schwefelwässer ein besseres Heilmittel für frische Lungen sein („sulphur salomon pulmonum“), die chronische Pleis- und Querschnittvergiftung curiren, schlummernde Syphilis wieder zur Erscheinung bringen und daher ein Reactionsmittel auf diese sein, ja sie sollten selbst alle Syphilis heilen — drängt die nüchtere wissenschaftliche Aufklärung unserer Tage immer mehr zu dem Gedanken, daß der Schwefelgehalt der hierbei gehörigen Quellen nichts Wirksames bildet, sondern die Schwefelwässer nur das Leihen, wie einfache warme Bäder, Schwitzen und reichliches Wassertrinken. Was man in Nachen und anderen Schwefelwässern z. B. gegen Syphilis erreicht, erreicht man nicht durch das Nache Wasser, sondern durch Querschnittvergiftung und ist es bekannt, daß man in Nachen nicht vor Querschnittvergiftung zurückkredet, die die gewöhnlichen Drogen bedeuten zu überlegen Nachen. Während es bei uns Gebrauch ist, pro Tag 2—4 Gramm grober Solbe einzunehmen, kann ich eine Anzahl Fälle, bei denen in Nachen 10 Gramm pro Tag eingegeben wurden. Von einer Heilung der Syphilis durch die Nache Wässer kann gar nicht die Rede sein und möge das allzu gläubige Publikum von dieser Hoffung Notiz nehmen! Daß Nachen bei schummernder Syphilis Hautauschläge hervorbringen im Stande ist, hat es gemein mit anderen warmen,

